

## Meine Geschichte der LAG Jugend und Film Niedersachsen

Am 21. Juni 1013 endet meine Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film Niedersachsen e.V., ein Anlass für mich zurückzublicken: Wie kam ich dazu, mich für Film zu interessieren? Wie kam ich dazu, meine Filmbegeisterung zu einem Teil meiner Berufstätigkeit zu machen? Wie fand ich den Zugang zur LAG und zur Vorstandstätigkeit? Ich nenne diese subjektiven Erinnerungen daher nicht „Geschichte der LAG“. Es sind persönliche Erinnerungen, nicht mehr.

Für Film und Kino habe ich mich schon als Schüler interessiert, damals schon weniger für den Mainstream als für den besonderen Film. Ein Auswahlkriterium war: keine deutschen Filme à la „Grün ist die Heide“ oder „Förster vom Silberwald“. Unter den deutschen Filmen erinnere ich nur „Die Brücke“ (Bernhard Wickie 1959). Amerikanische Filme zählten überwiegend zum Mainstream, kamen also auch nicht in Frage, die Ausnahmen, an die ich mich erinnere, waren „Die zwölf Geschworenen“ (R.: Sidney Lumet, USA 1957) und die „Brücke am Kwai“ (R.: David Lean, GB/USA 1957)

Positiv bewertete ich meist französische und italienische Filme. Aber: ein sehr eifriger Kinogänger war ich wiederum auch nicht: das lag einmal an meinem knappen Taschengeld; das selbst verdiente Geld nutzte ich vorwiegend für Reisen. Andererseits war das Kino-Programm in Kiel, wo ich aufgewachsen bin, auch nicht gerade besonders verlockend.

Während der Bundeswehrzeit habe ich in Hamburg ein gutes Pensum an Western erledigt. Das hatte Ursachen im Elternhaus. Meine Alterskameraden im Kieler Stadtteil Wik gingen regelmäßig Sonntag um 14 Uhr in die „Lichtburg“, da liefen dann Western, - die ich aber nicht sehen durfte. Meine Eltern waren der Meinung, das sei nichts für mich. Kann ich nicht beurteilen, denn das Programm der „Lichtburg“ wird nicht gerade die Klassiker enthalten haben. Von den anderen Jungs erfuhr ich etwas über „Tom Mix, der Wunderreiter“ und „Zorro“. Damit erschöpften sich meine Kenntnisse. Meine Eltern hatten während ihres Aufenthalts um 1930 im Mittelwesten der USA das einzige kulturelle Angebot – ein wöchentlicher Kinoabend mit na? - Western - genutzt. Meine Mutter wollte mir nur *einen* Western konzedieren, „wegen der schönen Landschafts- und Pferdeaufnahmen“. Das wiederum wollte *ich* nicht. Dieses Verdikt hielt, solange ich zu Hause wohnte. Freigelassen nutzte ich das reichhaltige Kinoangebot in Hamburg.

Ein weiterer Zugang zum Film war der studentische **Filmclub** des Studentenwerks der Uni in Kiel, der mit beachtlichen Filmreihen, kommentiert durch umfangreiches Textmaterial glänzte. Hier habe ich vor allem Filme aus der Frühzeit der Filmgeschichte gesehen. Der Filmclub kooperierte mit einem nicht-studentischen Filmclub in der Stadt; dieser betrieb eine Kneipe in der Brunswik, zu der nur Mitglieder Zutritt hatten – und ich gehörte dazu. Hier trafen sich Film- und Theaterbegeisterte, „Exis“ (so wurden solche titulierte, die nach dem Vorbild der französischen Existenzialisten vorzugsweise schwarze Rollkragenpull-over und Bart trugen); Juliette-Greco-Kopien mit kurzen Haaren begeisterten mich besonders.

Die Kulturarbeit des Kieler Studentenwerks war damals vorbildlich. Das lag nicht zuletzt an dem Leiter, der selbst nach meiner Kenntnis nicht künstlerisch tätig war, aber einen Riecher für Qualität hatte: Heinz Rath sack. Noch während meines Studiums in Kiel wurde er 1966 als Gründungsrektor der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin berufen. Ich erinnere mich noch daran, weil ich bei seiner Verabschiedung durch die StudentInnen dabei war.

Dies war mein praktischer Einstieg in die internationale Filmgeschichte. Fortsetzen konnte ich das in Berlin mit seinen vielen Programmkinos. Da konnte ich mir

profunde Kenntnisse aneignen. In Kiel gab ich auch ein kurzes Gastspiel bei den Kieler Nachrichten als Filmkritiker.

Den Zugang zu Filmseminaren im Jugendhof Steinkimmen habe ich auf drei Wegen gefunden. Der eine Weg war die Zusammenarbeit mit der Fachoberschule für Gestaltung Hildesheim. Jedes Jahr kamen die elften Klassen für eine Woche in den Jugendhof. Ich übernahm zunächst die Betreuung der Foto-Gruppe. Aus Interesse beteiligte ich mich aber – soweit zeitlich machbar – an den Programmpunkten für Filmkunde. Von unseren Teamern wurden auch die Video-Gruppen angeleitet.

Der zweite Weg waren unsere Seminare, in denen wir mit Video arbeiteten. Zunächst diente Video als Dokumentationsmedium in den Schüler-, später auch in Lehrlings- und JZ-Seminaren. Das war unbefriedigend, weil die Produkte meist für Außenstehende langweilig waren und meinen oder unseren Ansprüchen an Film nicht genügten. Nach und nach kümmerten wir uns daher auch um filmanalytische Fragestellungen.

Eine Anregung von einem Teamer, Eugen Nordloh, war das Buch von Truffaut „Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?“ Aus der „pädagogischen Methode“ Video und unserem Anspruch auf politische Bildung entwickelte ich unser Konzept der Verbindung von politischer und kultureller Bildung. Ausformuliert habe ich das in den Aufsätzen „Mann, det is 'n Film" - Oder: Wie wir auf das Thema "Neue Medien" kamen.“<sup>1</sup> und „Die Wirklichkeit ist kein Abziehbild. Oder: Warum Medienarbeit politische Bildung ist.“<sup>2</sup> Sehr wichtig waren für mich auch die Diskussionen mit den KollegInnen in der Kulturkommission und der Jugendbildungskommission des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten. Insbesondere das Gespräch mit Harry Blunk vom Gesamteuropäischen Studienwerk in Vlotho hat mir wichtige Anregungen vermittelt.

### **"Dass man über Filme soviel reden kann!"<sup>3</sup>**

Der dritte Weg war die Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung, deren Leiter unser Chef Erich Zilien im Jugendhof Seinkimmen war. Er beschränkte sich darauf, jährlich zwei Wochenseminare im Jugendhof zu buchen, deren Themen und inhaltliche Ausgestaltung der damalige Leiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film, Rainer Keller, übernahm. Als dieser frühzeitig und plötzlich starb, zog sich auch Zilien zurück. Jetzt begannen andere damit, Filmseminare –u.a. auch im Jugendhof – zu organisieren. Vom 6. – 8.4.1984 führten Alfred Hermyth aus Bremen und Peter Zauner aus Twistringen ein Seminar „We love to laugh.“ –über Filmkomödien durch. Im nächsten Jahr vom 8. – 10. März 1985 folgte „Action, Action – Is that satisfaction?“, ebenfalls von Alfred und Peter veranstaltet. Vom 3. – 5. Mai 1985 leitete ich das Seminar „Randfiguren – Ein Regisseur – zwei Filme“ u.a. mit Filmen von Uwe Frießner („Am Ende des Regenbogens“ und „Baby“).<sup>4</sup>

Gleichzeitig gab es Druck sowohl von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung Film wie aus aktiven Jugendfilmclubs, die mit dem bisherigen Zustand nicht mehr einverstanden waren. Besonders Heino Menke vom Jugendfilmclub Dorfmark bemühte sich um einen Neuanfang. Nach Vorgesprächen mit Einzel-

---

<sup>1</sup> In: Berichte aus der Praxis, Steinkimmen 1984. Wegen dieses Aufsatzes wurde ich mehrfach als Referent für Fortbildungen eingeladen. Das Thema war aktuell und meine Sichtweise schien interessant zu sein. Angeregt dazu wurde ich von Günther Anders Buch „Die Antiquiertheit des Menschen“, das gerade neu aufgelegt worden war.

<sup>2</sup>; vgl. Jürgen Fiege: Die Wirklichkeit ist kein Abziehbild. Oder: Warum Medienarbeit politische Bildung ist. In: Außerschulische Bildung Nr. 3 /1986, B 75 ff.

<sup>3</sup> Verwunderter Ausruf einer Teilnehmenden im Schlussgespräch eines Seminars; das hatte sie positiv überrascht.

<sup>4</sup> BAG-Magazin 2/88

personen lud er anlässlich des Action-Seminars<sup>5</sup> zu einer Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl ein. Die Mitgliederversammlung war so klein, dass nach meiner Erinnerung (fast?) alle in den Vorstand gewählt wurden. Heino wurde 1., Norbert Mehmke aus Walsrode 2. Vorsitzender, Carl „Charly“ Küster aus Hannover Schatzmeister, Hans-Jürgen Tast aus Schellerten wurde für die Öffentlichkeitsarbeit gewählt, Alfred Hermyth war Bremer Vertreter<sup>6</sup>, Peter Zauner und ich bekamen keinen konkreten Posten; ich war vor allem als Vertreter in Steinkimmen ausersehen, später wurde ich verantwortlich für die Seminararbeit.

Von nun an waren sowohl filmtheoretische Seminare, als auch Foren zu aktuellen Themen – z.B. „Neue Medien“ (25. – 27. April 1986) und zunehmend Seminare zur aktiven Filmarbeit (immer häufiger mit Video) regelmäßige Bestandteile der LAG- wie der Jugendhof-Arbeit. Alle Seminare fanden in Kooperation zwischen Jugendhof und LAG statt, wurden über beide Institutionen beworben, die Teilnehmenden kamen überwiegend aus Jugendfilmclubs.

Die von mir geplanten und oft mit Teamern durchgeführten Veranstaltungen lassen sich kategorisieren:

### **1. Filmanalyse-Seminare wie z.B.:<sup>7</sup>**

- „Randfiguren“ – Ein Regisseur – zwei Filme (Uwe Friebner: Am Ende des Regenbogens“, „Baby“)
- „Wie haben Sie das gemacht, Herr Staudte?“ - Seminar zur Filmanalyse
- „Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?“ - Filmanalyse
- „Wie haben die das gemacht?“ – Seminar zur Filmanalyse
- „Film ist Montage“ – S.M. Eisenstein
- „Regie: Fritz Lang“ (das leider ausgefallen ist)

### **2. Filmgattungen:**

- „Film als Dokument –Dokumentarfilm“ (ebenfalls ausgefallen)
- „Gangsterfilme“
- „Kultfilme“ (1 x durchgeführt, 1 x ausgefallen)
- „Männermythen“ und „Weites Land und schwere Zeiten“ – Western-Filme
- Action-Film-Seminar
- „Von „Che“ bis „Z“ – Polit-Thriller im Kino (mehrfach)

### **3. Thematische Film-Seminare**

- „Die Lust am Krieg – Kriegs- und Antikriegsfilme“
- „Randfiguren – Jugendliche im Film“ (hier gelang es mir, den Regisseur von „Am Ende des Regenbogens“ und „Baby“, Uwe Friesner, als Referent zu gewinnen.
- „Sind wir noch zu retten? – Umweltschutz im Film“ (ausgefallen)
- „Trümmerfilme“ (ausgefallen)
- „Alte Menschen im Film: Die unwürdigen Greisinnen“ (zweimal)
- „In der Fremde sind alle Menschen Ausländer“ (mit Referat „Flüchtlinge in Deutschland“ von B. Tobiassen)
- „Da wird gezeigt, was man sonst nie sieht!“ - Trick, Animation, Computerfilm (ausgefallen)

<sup>5</sup> Das Protokoll dieser MV gibt den 9.4.1984 – einen Samstag - an. Nach meiner Erinnerung fand die MV im Anschluss an das Seminar am Sonntag statt.

<sup>6</sup> Bremen und Niedersachsen bildeten eine gemeinsame LAG.

<sup>7</sup> Jürgen Fiege / Sebastian Hartmann: "Daß man über Filme soviel reden kann". Zur Didaktik und Methodik der Filmanalyse. In: Medienkompetenz. Handlungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Hrsg. Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film Niedersachsen. Schellerten (Kulleraugen-Medien-schriften) 1996, S. 67 – 77. Wiederabdruck in: medien praktisch 3/1997, S. 48 ff

- Frauen im Film
- „Von Calgari zu Hitler – Kracauers Filme“ (ausgefallen)
- „Gewalt im Film“
- „Angstlust – Der Horrorfilm
- „Wie hältst es mit dem Islam?“ – Filmseminar (2 x ausgefallen)
- „Aus der Geschichte nichts gelernt?“ – Filme zum Rechtsextremismus<sup>8</sup>
- „Filme gegen rechts“ (ausgefallen)

Die Filmauswahl und die Themen zeigen mein Konzept der Verbindung von kultureller und politischer Bildung. Die Einführungsreferate der Seminare und zu einzelnen Filmen, die Filmgespräche im Anschluss an die Vorführungen behandelten gleichberechtigt ästhetische und politisch-inhaltliche Fragen.<sup>9</sup>

Eine Anzahl von Film-Seminaren musste mangels Beteiligung ausfallen. Da ich immer wieder neue Themen, auch eher für Jugendliche „exotische“ angeboten habe, war das Ausfallrisiko groß. Dafür blieb das Angebot aber auch immer frisch. Selbst Themen, die schon mal gut angekommen waren, fanden gelegentlich bei Wiederholung keine Teilnehmenden. So war bei dem ersten Seminar über „Kultfilme“ die Kapazität des Jugendhofs erschöpft, die Wiederholung flopte. Die Zahl der Teilnehmenden war zeitweise so groß (bis zu 40 Personen), dass wir parallel in zwei Räumen Filme zeigen mussten – ein erheblicher logistischer Aufwand, gerechtfertigt durch die Überlegung, dass möglichst viele Teilnehmende möglichst viele Filme sehen konnten. Bei einem Western-Filmseminar zeigten wir insgesamt zehn Filme, bei dem Kult-Filmseminar sogar zwölf. Warum andererseits bestimmte Seminare ausfielen, habe ich nie klären können. Warum der zweite Anlauf mit Kultfilmen? Warum das Dokumentarfilm-Seminar? Warum das zum Thema Umweltschutz? Ich habe bis heute keine Erklärung!

Um dennoch Filmseminare durchführen zu können, griffen wir zunehmend auf feste Gruppen zurück: Gruppen aus einem Jugendzentrum, Schulklassen usw. Aus einem solchen Seminar ist auch die Veröffentlichung von Sebastian Hartmann und mir entstanden (s. Anmerkung 7).

#### **4. Literaturverfilmungen: „Papier und Zelluloid – Buch und Film“**

Oft und meist mit gutem Erfolg habe ich das Thema „Literaturverfilmungen“ bearbeitet. Zunächst mit offenen Ausschreibungen, als das in den 90er Jahren nicht mehr funktionierte, mit festen Gruppen, d.h. meist Schulklassen. Ein besonderes Highlight war die Verbindung von Filmanalyse und aktiver Videoarbeit. Im ersten Seminarteil wurden Literaturverfilmungen von Texten gezeigt und analysiert, die die Teilnehmenden vorher gelesen hatten. Daran schloss sich eine praktische Phase an, in der die SchülerInnen selbst ausgewählte kurze Texte verfilmten.<sup>10</sup>

Zusammen mit Siegfried Becker – mit dem ich mir 1990 – 1996 meine Stelle im Jugendhof teilte - habe ich auch Seminare zum Thema Filmmusik und Musikfilme durchgeführt. Darin hielt Siggi u.a. auch ein Referat über die musiksoziologische und –historische Bedeutung von „Blues Brothers“.<sup>11</sup> Mein Idee, daraus eine Veröffentlichung zu machen, wurde leider nicht realisiert.

<sup>8</sup> Ulrich Ehlers/Jürgen Fiege: Filme gegen rechts. Zum Medienseinsatz in der außerschulischen politischen Bildung. In: Praxis Politische Bildung, 2/2001, S. 108 ff

<sup>9</sup> Vgl. Anmerkungen 2 und 7

<sup>10</sup> Vgl. meine beiden Aufsätze „Vom Papier aufs Zelluloid“ in: medien concret 2/1990 und "Vom Buch zum Film", Literaturverfilmungen in: medien praktisch 1/1995, S. 54 ff.

<sup>11</sup> Grundlage des Referats war das Buch von Ekkehard Jost „Sozialgeschichte des Jazz in den USA“, Frankfurt/Main 1982, das auf einer Sendereihe des NDR basiert.

Gegen Mitte der 90er Jahre stellte sich die Tendenz heraus, dass die filmtheoretischen Seminare immer weniger Teilnehmende anlockten, so dass ich teilweise mit der minimalen Zahl von zehn arbeiten musste. Wir haben es eine Weile immer wieder versucht, dann mussten wir erkennen, dass die Interessen sich verschoben hatten. Wir haben daher begonnen, praktische Seminare anzubieten:

### **5. Aktive Filmarbeit und Filmclubarbeit**

Dazu gehörten Film-Vorführ-Kurse (16- und 35-mm) in Verbindung mit Erfahrungsaustausch und Anregungen für Jugendfilmclubs, und zunehmende filmpraktische Seminare zu Kameraführung, Schnitt und Live-Kamera-Schnitt<sup>12</sup>. Diese Angebote wurden überwiegend sehr gerne angenommen. Auf einmal hatten wir wieder die Situation, dass die Seminare voll wurden, ja teilweise Anmeldungen nicht berücksichtigt werden konnten. Aber einzelne fielen auch aus – warum auch immer!

### **6. Seminarreihe zum Jahrtausendwechsel: „Ein Jahrhundert wird besichtigt“**

Ein sehr ambitioniertes Projekt war diese Seminarreihe zur Jahrtausendwende. In fünf Wochenendseminare im Abstand von ca. zwei Monaten sollte 1998/99 die Geschichte des deutschen Films an ausgewählten Beispielen nachgezeichnet werden. Jedes Seminar sollte ein bis zwei Jahrzehnte behandeln. Für die beiden ersten Abschnitte hatte ich mich bereits sorgfältig vorbereitet und Fachreferenten gefunden. Alle, denen ich das Projekt vorstellte, fanden es „toll“, eine gute Idee, ein ausgezeichnete Zeitpunkt: ein Jahrhundert geht zu Ende, fast gleichzeitig das erste Jahrhundert der Filmgeschichte. Nur leider, leider hatte ich die Rechnung ohne die Teilnehmenden gemacht, wieder das nun schon mehrere Jahre alte Problem mit offen ausgeschriebenen Seminaren: Es fand sich *niemand*, der/die das wissen wollte, was ich zu verkünden hatte. Die beiden ersten Teile waren schon ausgeschrieben und beworben worden, die anderen tauchten zwar noch in den Jahresprogrammen auf, wurden aber nicht mehr weiter verfolgt.

### **7. „Filme des 20. Jh.“ - Film- und Radio-Seminar**

Die – nach wie vor gute Idee – griff ich später im Jahr 1999 wieder auf. In Zusammenarbeit mit der Lehrerkollegin Helga Lowin der Helene-Lange-(Gesamt-) Schule in Oldenburg planten wir ein Wochenseminar mit derselben Themenstellung. Jeweils eine Arbeitsgruppe sichtete, analysierte und besprach Filme aus zwei Jahrzehnten. Die Ergebnisse wurden in einer dreistündigen Radiosendung zusammengefasst und im Offenen Kanal Umland Bremen gesendet. Wiederum zeigte sich, dass Jugendliche für ein solches Thema zu gewinnen sind, insbesondere, wenn es mit praktischer Medien- (hier Radio-) Arbeit verbunden ist. Das Problem war und ist wohl nur, die Jugendlichen anzusprechen. Mit unseren alten Mitteln ging das nicht mehr, es funktionierte aber über MultiplikatorInnen - hier eine Lehrerin - die für andere Formen des Lernens offen sind. Den filmhistorischen und –analytischen Teil des Seminars übernahm ich, die Umsetzung in Radiosprache und den technischen Teil erledigte mein nebenamtlicher Kollege Christian Eitel.

### **8. „Deutschland eil(n)ig Vaterland“**

Die „Friedliche Revolution“ in der DDR, die Öffnung der Grenze am 9. November 1989, die Währungsunion am 1. Juli 1990 und schließlich die Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990, nicht einmal ein Jahr nach dem „Fall der Mauer“, erwischte uns „kalt“ und unvorbereitet. Der Jugendhof Steinkimmen reagierte als Institution überhaupt nicht. Einerseits waren wir zu sehr mit Interna beschäftigt, andererseits ließ die starre Struktur der Seminarplanung spontane Reaktionen schwer zu. Ich denke auch, dass vor

<sup>12</sup> Video-Arbeit mit Schülern. In: Niedersächsisches Schulverwaltungsblatt 8 / 90, S. 285 ff.

allem der Vorstand des Jugendhof Steinkimmen und die anderen KollegInnen wenig an aktuellen Ereignissen interessiert waren.

Anders war das bei der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film Niedersachsen (LAG). Sehr schnell wurde Kontakt nach „drüben“, nach Sachsen-Anhalt aufgenommen, das Partnerland von Niedersachsen wurde. Allerdings gab es zunächst organisatorische Probleme, denn: Wer war der Ansprechpartner? Die Strukturen in der DDR waren anders: statt Ländern gab es Bezirke und das neue Land Sachsen-Anhalt bestand aus den bisherigen Bezirken Magdeburg und Halle.

Jeder Bezirk hatte eine für den Kino- und Filmclubbetrieb zuständige Filmdirektion. Die Filmclubs waren sehr gut organisiert. Jede Bezirksdirektion hatte einen Sekretär<sup>13</sup>, der die Filmclubs betreute, das Programm gestaltete, Filme besorgte, Regisseure und andere Filmschaffende einlud. Sie verfügten über eigene Filmstöcke und Geräte für die Filmarbeit in der kinolosen Provinz. Das alles brach nach der Vereinigung weg. Verleihe und Kinos wurden privatisiert. Die für die Privatisierung zuständige „Treuhand“ ging sogar so weit, alle Filmkopien bei den Filmdirektionen zu vernichten, weil angeblich die Vorführrechte nicht geklärt waren. Die Treuhand hat nach der „Wende“ aus urheberrechtlichen Gründen die Filmkopien zerhäckselt!

Die Kopien wurden zum Recycling in die Tschechoslowakei transportiert. Einer diese Transporte wurde illegal nach Oldenburg umgeleitet, so dass heute –halblegal – die Oldenburger Universität den größten Stock an DDR-Filmen besitzt. Die Filme dürfen allerdings nur für „wissenschaftliche Zwecke“, aber nicht öffentlich vorgeführt werden. Eine Zeit lang waren solche wissenschaftlichen Veranstaltungen sehr gefragt!

In der DDR wurden die verbotenen Filme weggeschlossen (immerhin nicht verbrannt wie die Bücher bei den Nazis), sie hießen daher Tresor- oder Keller-Filme. Diese Filme wurden jetzt wieder entdeckt und kamen – neben vorher verbotenen Produktionen aus anderen Ostblockländern wie der UdSSR (z.B. „Die Kommissarin“, R.: Aleksandr Askoldov, SU 1967/1987) in Deutschland in die Kinos. Einige haben wir auch in Seminaren gezeigt und diskutiert.

In Sachsen Anhalt gründet sich Anfang 1990 die „Interessenvereinigung Film-Kommunikation“ (IVFK) als Zusammenschluss der Filmclubs beider Bezirke. Am 23. Juni d. J. besuchten der 1. Vorsitzende der LAG, Heino Menke, und ich ein Treffen der IVFK in Halle, das aber nur von Teilnehmenden aus dem ehemaligen Bezirk Halle besucht wurde. Dort herrschte allgemeine Ratlosigkeit, ein generelles Symptom, denn niemand in der DDR wusste, wie es privat, wirtschaftlich und politisch weiter gehen würde. Bundeskanzler Kohl – dessen Tage bis zur „Wende“ als gezählt galten - zerrte mit Riesen-Schritten die DDR und ihre Bürger in den Kapitalismus und die Bundesrepublik. Allerdings ermunterten die DDR-Bürger ihn mit frenetischen „Helmut – Helmut-“ Rufen und folgten ihm bereitwillig. Zur Besonnenheit und Langsamkeit Mahnende wurden dadurch überrollt. Sein Machtkalkül ging dann ja auch im Dezember 1990 auf: vor allem mit den Stimmen der Ostdeutschen wurde er wiedergewählt.

Der Vorsitzende der IVFK erwartete von Heino und mir, konkrete Hilfe besonders über die Gründung eines Vereins. Das war ja auch Neuland: Wie muss eine Satzung aussehen? – Wie ist das Prozedere? – Was muss rechtlich berücksichtigt werden? Etc. Heino vertrat den Standpunkt, dass wir uns nicht zu sehr einmischen sollten, um den Eindruck der Bevormundung zu vermeiden. Dies zeigt die Problematik: einerseits wollten wir helfen und wurde unsere Hilfe erwartet, andererseits kannten wir die Befürchtungen der Ostdeutschen, vereinnahmt zu werden. Das Treffen verlief daher – wahrscheinlich für beide Seiten – wenig zufriedenstellend. Immerhin bekamen wir einen Eindruck von den Problemen und Verhältnissen und vor allem persönliche Kontakte.

---

<sup>13</sup> In der DDR galt das „geschlechtsneutrale Maskulinum“. Die Kolleginnen stellten sich selbst als „Sekretär“ vor.

Bei einem Gang durch die Stadt wurden wir in das einzige noch existierende Kino in Halle geführt. Alle anderen Kinos hatten den Kapitalismus nicht überlebt und waren von der Treuhand geschlossen worden. Der Filmvorführer Alfred<sup>14</sup> klagte uns sein Leid: statt Filmkultur musste er jetzt amerikanische B-Pictures zeigen, besonders erbost war er über „Erotik“-Filme.

Ich lernte Marlies Kramer kennen, die bisher „Sekretär“ der Bezirksfilmdirektion gewesen und nun arbeitslos war. Mit ihr verbindet mich bis heute eine Freundschaft. Sie – und ihr damaliger Partner Hans – zeigten uns die Stadt. Mein erster Eindruck war katastrophal, ich traute meinen Augen nicht. Auf einige Dinge musste ich erst aufmerksam gemacht werden, so unwahrscheinlich schienen sie mir.

Bei einem Gang durch die Stadt fiel mir auf, dass die Straßenbahnschienen in ihrem Gleisbett plötzlich vibrierten. Nein, kein Erdbeben drohte, sondern eine – zunächst wegen der Entfernung nicht bemerkte – Bahn näherte sich. Die Schienen tanzten handbreit hoch und `runter. - Dann machte mich Hans darauf aufmerksam, dass die älteren vier-, fünfgeschossigen Häuser in der Innenstadt in den oberen Geschossen unbewohnt waren: Die Dächer waren undicht, so dass zunächst die obersten Geschosse geräumt wurden. Dann leckte es im Stockwerk darunter durch, es musste geräumt werden; usw. bis zum Parterre, in dem noch Läden existierten.

Ungewohnt auch der Besuch einer Theater-Kneipe. Wir waren eine Gruppe von 6 – 8 Gästen und wollten gerne an *einem* Tisch sitzen, holten uns also Stühle vom Nachbartisch und schoben die Tische zusammen. Ein im Westen übliches Vorgehen, nur bei uns hätte der Kellner das wohl erledigt. Nicht so in Halle 1990: der Kellner kam, aber forderte uns in barschem Ton auf, das zu unterlassen. Hans – der Szenenbildner beim Fernsehen und Theater-Bühnenbildner war – mobilisierte den ihm bekannten Geschäftsführer, der autoritär eingriff und unseren Wunsch realisierte.

Ein Gespräch im Biergarten der Burg Giebichenstein verlief unerwartet. Aus irgendeinem Grund erwähnte ich, dass der Onkel meiner Frau Ausstattungsleiter (so weit ich mich entsinne, staatlicher Leiter) beim Farbfernsehen der DDR sei. Hans fragte zurück: „Wie heißt denn der?“ Ich hielt mich zunächst zurück, bis Hans erklärte, er sei Szenenbildner beim Fernsehen. Als ich dann mit dem Namen herausrückte, kam „Ja, *den* kenne ich!“ mit besonderer Betonung. Da ich wusste, dass der Onkel ein strammer SEDler war, konnte ich mir denken, dass Hans wenig Sympathie für ihn hatte.

Da die Terminplanung im Jugendhof kaum Flexibilität zuließ und die Kontakte in den Osten nicht leicht waren (telefonieren war fast unmöglich, Briefe brauchten nicht Tage, sondern Wochen, selbst faxen war unmöglich, an e-mail war nicht zu denken), konnten wir erst im Dezember 1990 einen Termin für ein gemeinsames Seminar von LAG und IVFK vereinbaren. Es hatte den programmatischen Titel „Deutschland eil(n)ig Vaterland – Filme aus den beiden Deutschlands“, der implizit unsere Vorbehalten gegenüber dem Tempo der Vereinigung und der vorgeblichen Gemeinsamkeiten ausdrückte. Es war verabredet, aktuelle Filme aus der DDR - „Die Architekten“ (Peter Kahane 1990), „Motivsuche“ (Dietmar Hochmuth 1989/90), „Leipzig im Herbst“ (Andreas Voigt, 1989) und „Verbotene Liebe“ (Helmut Dziuba 1989) und aus der BRD „Spaltprozesse“ (Bertram Verhaag, Claus Strigel 1987), „Zischke“ (Martin Theo Krieger 1987), „Der Himmel über Berlin“ (Wim Wenders 1987), „Abschied vom falschen Paradies“ (Tevfik Baser 1989<sup>15</sup>) und „Ganz unten“ (Jörg Gföner 1986) zu zeigen. Den DDR-KollegInnen war es ohne große Mühe gelungen, die Regisseure Dietmar Hochmuth und Andreas Voigt einzuladen. Das war bezeichnend für die Film- und Kino-Kultur in der DDR: die Filmschaffenden – existenziell durch Arbeitsverträge abgesichert –

<sup>14</sup> Der Name entbehrt nicht einer gewissen Komik, denn damals war der Film „Cinema Paradiso“ (Giuseppe Tornatore 1988) mit dem Filmvorführer Alfred als Hauptperson bei uns sehr bekannt.

<sup>15</sup> Mühsam habe ich z.B. hinter Baser hintertelefoniert, bis ich ihn in einem Studio *nicht* sprechen konnte. Er ließ nur durch eine Sekretärin ausrichten, er sei bei Schneidearbeiten und nicht zu sprechen. Nicht einmal einen Rückruf hat er in Aussicht gestellt.

waren sehr am Gespräch mit ihrem Publikum interessiert. Ihre Teilnahme am Seminar war fast selbstverständlich. Im Westen war es mir nur gelungen Günther Zint, den Kameramann von „Ganz unten“ zu gewinnen.<sup>16</sup> Ihn kannte ich über „Pan-Foto“, wo ich Mitglied war, und er fühlte sich quasi verpflichtet. Alle anderen Regisseure fanden es nicht einmal nötig, auf meine Anfragen zu reagieren.<sup>17</sup>

Hier gab es für die Teilnehmenden aus Ost und West die Gelegenheit zu ausführlichen Diskussionen. Vor allem Andreas Voigt war kaum zu bremsen mit seiner Diskussionsfreudigkeit. Nachdem am Abend das offizielle Programm längst beendet war, blieb er unermüdlich mit mir im Zweiergespräch: er wollte alles wissen und alles erzählen, was ihn interessierte und bewegte. Zunächst jedoch wurde die Veranstaltung durch mein Referat eingeleitet, das einen kurzen Überblick über die Entwicklung der deutschen Filmgeschichte seit 1945 gab, die aktuelle Situation des Films nach der Vereinigung beleuchtete.

Im Anschluss an die Filme gab es lebhaftere Diskussionen, die sich sehr schnell vom konkreten Film auf allgemeine Fragen deutscher Film- und Kinokultur und die Perspektiven für die Zukunft bezogen. Die Einzelheiten sind in dem zitierten Aufsatz nachzulesen.

In der Folge gab es einige - teils private - Treffen zwischen den „Hal lensern“ und LAG-Vertretern. Die offiziellen Treffen verliefen nicht immer befriedigend, z.B. das am 29.2.92 in Halle. Insbesondere die neue Vorsitzende der IVFK gab sich hinsichtlich der Kontakte eher reserviert, sagte zuletzt ein fest verabredetes Treffen am 29.8.92 in Göttingen ab. Danach gab es auf dieser Ebene keine Kontakte mehr. Später entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit mit der neu gegründeten LAG Sachsen-Anhalt mit Sitz in Burg, deren Vorsitzender Peter Hansen ist. Diese Kontakte bestehen noch heute, allerdings bin ich nicht mehr intensiv daran beteiligt. So war es auch möglich, erstmalig 1991 und später Teilnehmende für meine Israel-Austauschprogramme aus den „neuen Ländern“ zu gewinnen.

Ein besonderer Event war der Erwerb der sagenhaften TK 35. In der DDR gab es ein dichtes Netz von mobilen Kinos, die die kinolose Provinz versorgten. Das geschah mit einem Ungetüm von mobilem 35-mm-Projektions-Set: sieben schwere Koffer mit zwei Projektoren, einem Röhrenverstärker, zwei Lautsprecherboxen, einem Trafo und einem Koffer für Kleinteile. Dieses System war kurz nach dem Krieg von der Sowjet-Armee übernommen worden.

Da wir im Westen die nicht-professionelle kulturelle Filmarbeit fast ausschließlich mit 16-mm-Filmen betrieben, fielen für uns bestimmte Filme fort, die nur auf 35 mm verfügbar waren. Im Osten dagegen setzte sich die Video-Welle durch und die Treuhand verschleuderte die TK 35. Wir erfuhren davon, und am 15.2.91 fuhr ich mit einem Kollegen im VW-Bus nach Neustrelitz auf Einkaufstour. Wir fanden dort ein Kino vor, dessen Foyer zur Spielhalle und Videothek umfunktioniert worden war. Zwar wurde noch Kino gemacht, aber die Besucherzahl ging rapide zurück und die Schließung war abzusehen. Angeschlossen war ein Filmlager mit sämtlichen DEFA-Filmen, das aufgelöst werden sollte. Der Filmvorführer hatte den Auftrag, die Kopien zu vernichten. Als er uns davon berichtete, hatte er Tränen in den Augen. Mir fiel die Parallele zur Bücherverbrennung der Nazis ein.

Jedenfalls kauften wir dort drei TK 35 zum Preis von je 350 DM – je eine für den Jugendhof, eine für die LAG und eine behielt der Kollege privat. Damit war der

---

<sup>16</sup> „Die Unterschiede im westdeutschen und ostdeutschen Filmgeschäft wurden bereits bei der Vorbereitung deutlich: westliche Produktionen mit Gesellschaftsbezug sind in den letzten Jahren ausgesprochen rar. Regisseure zu Seminaren einzuladen, ist äußerst schwierig: sie sind mit der Herstellung und Vermarktung von Filmen so beschäftigt, dass ihnen keine Zeit zur Diskussion mit Zuschauern bleibt. Nach langem Suchen gelang es uns, Günter Zint, Kameramann bei Wallraffs „Ganz unten“, zu gewinnen.“ (Zitat aus meinem Aufsatz, s. Anm. 2)

<sup>17</sup> Das Seminar habe ich in einem Artikel dokumentiert: „Deutschland eilig Vaterland – Filme aus den beiden Deutschlands“, in außerschulische bildung 1/1991, S. 37 ff.

VW-Bus wohl überladen. Die Rückfahrt gestaltete sich nicht nur wegen der schweren Last problematisch; zusätzlich schneite es so dicht, dass man kaum 20 m weit gucken konnte.

Ebenfalls im Februar 1991 fand in Halle ein Seminar statt, bei dem Dokumentarfilme aus der DEFA-Produktion gezeigt wurden. Wieder waren Regisseure anwesend. Der Dok-Film war in der DDR eine Nische für kritische Filmemacher. Sie zogen sich auf dieses Gebiet zurück, weil sie bei der Darstellung der Wirklichkeit nicht so viel „falsch“ machen konnten wie bei der Fiktion. Sie zeigten uns auch, wie sie verschlüsselte Botschaften in den Filmen versteckten, die nicht zu zensieren waren, vom Publikum aber verstanden wurden.

An ein Beispiel erinnere ich mich (entweder wurde der Film hier oder auf einem späteren Seminar im Jugendhof Steinkimmen gezeigt – s.u.). Es war die Dokumentation über einen alten Berliner Friedhof, den Menschen zur Erholung, für die Mittagspause oder einen Spaziergang nutzten. Zu *hören* waren Vogelstimmen, Wind, Schritte, ferne Gespräche. Schließlich geht der Flaneur durch ein Tor auf eine typische Ost-Berliner Altbaustraße: die Häuser heruntergekommen, man riecht förmlich den Braunkohlenruß und die Trabbi-Abgase – und man *hört keinen Ton*. Die Botschaft war: in dieser toten Stadt, diesem „langweiligsten Land der Welt“ findet Leben nur auf dem Friedhof statt.

Ähnlich verlief auch der Besuch von Volker Steinkopf anlässlich einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung im Jugendhof Steinkimmen am 11.3.92. Steinkopf, Filmregisseur in der DDR, war den DEFA-Kopien nach Oldenburg gefolgt und hatte einen Lehrauftrag an der Uni. Unser Seminar befasste ich mit der deutsch-deutschen Vereinigung und der Jugend-Kulturarbeit. Steinkopf gab uns einen Einblick in die Filmgeschichte der DDR („Film in der DDR und im vereinigten Deutschland“) und zeigte uns vor allem die unterschiedlichen Formen des Unterlaufens der Zensur.

Im Dezember 1992 (11.- 13.12.92) fand ein vorläufig letztes gemeinsames Seminar von LAG und IVFK im Jugendhof Steinkimmen statt, Titel: „Geschichte im Film: BRD – DDR“. Wieder war es nicht gelungen, westdeutsche Filmschaffende einzuladen. Aus dem Osten kam dafür Bodo Fürneisen („Zum Teufel mit Harbolla“ 1989). An Fürneisen lässt sich das Schicksal eines ehemals anspruchsvollen Regisseurs nachzeichnen, der nach der „Wende“ vorwiegend „Polizeiruf 110“ und „Tatort“ drehte. Nach meinem Einführungsreferat<sup>18</sup>, das einen Längsschnitt durch die ost- und westdeutsche Filmgeschichte versuchte, wurden die folgenden Filme gezeigt und diskutiert: „Zum Teufel mit Harbolla“, „Abschied von gestern“ (Alexander Kluge, BRD 1966), „Der Rat der Götter“ (Kurt Maetzig, DDR 1950), „Die Ehe der Maria Braun“ (Rainer Werner Fassbinder, BRD 1979), „Rosa Luxemburg“ (Margarethe von Trotta, BRD 1986), „Der Bruch“ (Frank Beyer, DDR 1988, eine interessante Produktion, weil u.a. die „West“-Darsteller, Götz George und Otto Sander mitwirkten) und „Einer trage des anderen Last“ (Lothar Warneke, DDR 1988).

Sehr bedauert habe ich, dass ein geplantes Seminar zum Thema „DEFA-Filme“ (11. – 13.12.1992) mangels Beteiligung abgesagt werden musste. Ich wollte einen Längsschnitt durch die DDR-Produktion machen. Geplant waren die Filme „Die Buntkarrierten“ (Kurt Maetzig, DDR 1948/49), „Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse“ (Kurt Maetzig, DDR 1954), „Sonnensucher“ (Konrad Wolf, DDR 1958), „Die Legende von Paul und Paula“ (Heiner Carow, DDR 1973) und „Frühling braucht Zeit“ (Günther Stahnke, DDR 1965/1990, einer der „Tresorfilme“<sup>19</sup>, die in der DDR nicht gezeigt werden durfte und erst 1990 in die Kinos kam). Hierfür war es mir sogar gelungen außer Volker Steinkopf aus Oldenburg (s.o.) auch den Altmeister des DDR-Films Kurt Maetzig für eine Teilnahme zu gewinnen!

Mit Maetzig gab es sogar einen Briefwechsel und ein Telefongespräch (oh Wunder, ich hatte es geschafft, einen Kontakt herzustellen!) wurde geführt. U.a. wollte er mir meinen Plan ausreden, den „Thälmann“-Film zu zeigen. Das sei ein „Auftragsfilm“ gewe-

<sup>18</sup> Die Notizen zu dem Referat habe ich aufgehoben.

<sup>19</sup> Zu diesen Filmen habe ich seit 2008 Seminare zum Thema „Filmzensur“ durchgeführt.

sen, hinter dem er nicht stehe, seine anderen Filme seien viel wichtiger. Ich hielt dagegen, dass der Film für die Geschichte der DEFA und die Kulturpolitik der DDR sehr wichtig gewesen sei. Statt dieses Films empfahl er mir, „Das Kaninchen bin ich“ (auch ein „Tresorfilm“ von 1965) zu zeigen. Im Übrigen war er sehr nett und sehr bereit zu kommen. Sein Alter – damals immerhin schon 81 Jahre – merkte ich ihm überhaupt nicht an.

Ich habe es sehr bedauert, dass dieses Seminar ausgefallen ist und ich habe auch nicht recht verstanden, warum. War das Thema DDR-Film-Geschichte im Westen schon „abgefrühstückt“? Wollten die Ostler davon auch nichts mehr wissen? Konnten die Westler Kurt Maetzig vielleicht gar nicht? Oder war das schon ein Vorbote für die Entwicklung, die später seit 2000 manifest wurde: dass Filmseminare überhaupt keine Interessenten mehr fanden. Und wenn dann nur filmpraktische (Vorführkurse und Videoseminare) Seminare bzw. solche mit festen Gruppen (z.B. Schulklassen). Das Kapitel Seminare in Zusammenarbeit von LAG und IVFK war damit abgeschlossen. Leider! Allerdings gibt es nach wie lockere Kontakte nach Magdeburg zu Peter Hansen.

### **9. Medienfortbildung:**

„Wir machen unser Fernsehen selbst.“

Die videopraktischen Seminare der LAG Jugend und Film in Zusammenarbeit mit dem Jugendhof Steinkimmen fanden zunächst vor allem bei Jugendlichen Anklang, die eigene filmische Ambitionen hatten. Sie nutzten häufig auch die Möglichkeiten der Offenen Kanäle, ihre Produktionen zu veröffentlichen. Dazu kamen gelegentlich auch JugendarbeiterInnen und LehrerInnen, die in ihrer Tätigkeit mit Video arbeiten wollten. Mein Kollege Sigggi Becker hatte schon eine theaterpädagogische Fortbildung angefangen und den Plan einer videopädagogischen Fortbildungsreihe entwickelt, bevor er 1996 den Jugendhof verließ und den Offenen Kanal in Delmenhorst aufbaute. Das griff ich nun auf. Zunächst entwickelte ich ein Curriculum für acht Veranstaltungen. Didaktisch wurde wieder die Verbindung von politischer und kultureller Bildung unter Hinzufügung pädagogischer Aspekte geplant. Dann wurde der gesamte Bereich in acht dreitägige Veranstaltungen gegliedert: (1) Technikeinführung, (2) Gestalterische Möglichkeiten von Kamera und Licht, (3) Schnitt und Ton, (4) Drehbuchschreiben, (5) Regie in der Arbeit mit Gruppen, (6) Live-Magazin, (7) Computeranimation und (8) Schlussproduktion.<sup>20</sup>

Inhaltliche Voraussetzung für den Erfolg der Fortbildungsreihe war unsere eigene medienpädagogische Arbeit mit Jugendlichen. Ich halte nichts davon, sich am Schreibtisch Fortbildungs-Konzepte auszuknobeln. Fast alle didaktischen und methodischen Schritte, die ich in der Fortbildung vermittelt habe, habe ich vorher mit Jugendlichen erprobt.

Zunächst gewann ich Fremdreferenten, die einzelne Themenschwerpunkte behandelten, die ich nicht beherrschte (z.B. Licht, Schnitt und Ton, Drehbuchschreiben, Computeranimation). Für andere Teile (Technikeinführung, Live-Magazin) setzte ich unsere hauseigenen TeamerInnen ein. Bei den folgenden Reihen war ich dann z.B. bei der Lichtführung kompetent genug, um sie selbst zu übernehmen. Einmal begleitete ein professioneller Filmemacher- Rolf Blank -, später ein Dozent der Kunsthochschule Braunschweig – Kalle Weghorn - die Fortbildung. Ich selbst deckte den pädagogischen Part ab. Sämtliche Arbeitsschritte wurden so gestaltet, dass die Teilnehmenden in die Lage versetzt wurden, das Gelernte – Technik und Gestaltung – in ihre pädagogische Praxis umzusetzen. Der Test war die Schlussproduktion, die die Teilnehmenden mit einer Gruppe umsetzen mussten. Alle Beiträge wurden anschließend mindestens im Offenen Kanal Umland Bremen gesendet, meist auch – soweit vorhanden – in den anderen Offenen Kanälen (OK) in Niedersachsen.

Durch die gut qualifizierten Referenten bestand ein relativ hoher Finanzbedarf, den wir mit dem Honorartopf des Jugendhofs bzw. der LAG nicht decken konn-

---

<sup>20</sup> Daraus ist auch mein Buch „Wir machen unser Fernsehen selbst!“ Ein videopädagogisches Handbuch, Steinkimmen/Walsrode 2001 entstanden.

ten. Durch die Kooperation mit den Offenen Kanälen Bremen, Umland Bremen und Oldenburg hatten wir die Möglichkeit deren semiprofessionelles Equipment zu nutzen. Die einfacheren Arbeiten konnten wir mit „Bordmitteln“ des Jugendhofs bewältigen.

Die Kooperation mit der LAG Jugend und Film Niedersachsen half uns auch, einen Zuschuss der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) zu bekommen. Immerhin führten wir den Offenen Kanälen neue NutzerInnen zu und trugen zu deren Qualifizierung bei. Leider funktionierte das nur bei den ersten drei Serien. Danach konnten wir eine Fortsetzung nicht mehr realisieren: die NLM legte ihre Förderungsrichtlinien sehr rigide aus, sie verlangte „innovative“ Programme. Zwar haben wir unser Programm ständig fortentwickelt (z.B. Streichung der Computeranimation zugunsten eines zweiten Schnittseminars, Umstellung auf digitale Technik) und die Zusammenarbeit mit OKs intensiviert, die NLM verlangte aber ein völlig neues Konzept. Sie wollte vorab exakt wissen, *welche* Teilnehmenden angesprochen werden sollten. Das konnten wir naturgemäß nicht beantworten, bevor wir eine Ausschreibung machten und Anmeldungen bekamen. Diese konnten wir aber erst machen, wenn die Finanzierung stand, u.a. aus haushaltsrechtlichen Gründen. Die Katze biss sich in den Schwanz, und wir hatten den Eindruck, dass die NLM einfach *nicht wollte* und dafür – unserer Ansicht nach - fadenscheinige Begründungen suchte.

Die erste Reihe fand mit zwölf Teilnehmenden 1998/99 statt. Das war die Höchstzahl und es gab sogar noch eine Warteliste. Das war auch in den beiden folgenden Serien 2000/01 und 2002/03 der Fall. Die Materialien, die ich für die Fortbildungsreihen zusammengestellt hatte, erscheinen 2001 als Broschüre, deren Herausgeber die LAG Jugend und Film war. Hans-Jürgen Tast führte sie in seinem Verlag, so dass wir sogar eine ISBN bekamen.<sup>21</sup> Das Heft fand eine bundesweite Verbreitung und wurde sogar ins deutschsprachige Ausland (Österreich, Schweiz, Südtirol) verschickt.

Ende 2004 wurde dem Jugendhof der Landeszuschuss gestrichen und ich wurde arbeitslos. Neben- bzw. ehrenamtlich habe ich Teile der Seminararbeit fortgesetzt, z.B. die deutsch-israelischen und deutsch-polnischen Austauschprogramme und eine Foto-Fortbildungsreihe. Die Video-Fortbildungsreihe hätte ich ebenfalls gerne fortgesetzt, was aus den beschriebenen Gründen nicht realisiert werden konnte.

Stattdessen habe ich LehrerInnen-Fortbildungen – teils im Rahmen der „Schulkinowochen“ - und filmanalytische Tagesseminare für SchülerInnen durchgeführt. Natürlich habe ich mich an der Vorstandsarbeit beteiligt. Seit 2009 bin ich als Vertreter nicht-gewerblicher Kinos Mitglied der Jury bei der nordmedia, die jährlich Filmprogrammpreise verleiht. Das ist eine interessante Aufgabe, man bekommt einen guten Überblick über die niedersächsische Kinolandschaft. Hier mache ich mich quasi auf dem Altenteil nützlich. Angesichts meines Alters – ich bin Jahrgang 1942 – beschloss ich, das nach 2013 nicht fortzusetzen. Einerseits fehlt mir der praktische Bezug zur Jugendarbeit bzw.- bildung, andererseits will ich Jüngeren Platz machen. Tatsächlich konnten KollegInnen gefunden, die Geschmack an der Vorstandsarbeit fanden. Ich hoffe und denke, dass ein personeller Wechsel eine neue Dynamik in Gang setzt. Vorhang auf zu neuen Action-Serien!

---

<sup>21</sup> Jürgen Fiege: „Wir machen unser Fernsehen selbst.“ Ein videopädagogisches Handbuch, Steinkimmen/Walsrode 2001